

Bergische Universität Wuppertal
Fakultät 1- Dekanat
Promotionsausschuss
Der Vorsitzende – Prof. Dr. Jochen Johrendt
Gaußstraße 20, 42119 Wuppertal



Prof. Dr. Gerald Hartung
Universitätsprofessor

Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften
Philosophisches Seminar
Lehrstuhl für Kulturwissenschaft und Ästhetik

Gaußstraße 20
D-42119 Wuppertal

Raum 0.11.05
Telefon +49 (202) 439-3757
Sekretariat +49 (202) 439-3927
Fax +49 (202) 439-2273
Mail hartung@uni-wuppertal.de
Internet www.uni-wuppertal.de

<https://igp.uni-wuppertal.de/>

Datum: 18.10.2024

Gutachten zur Dissertationsschrift von Herrn Sandro Christopher Herr

Titel: Zur Grundlegung einer Philosophie der Kybernetik. Perspektiven eines transzendental-empiristischen Ansatzes zu philosophischen Problemen, ihren Stellungen und Lösungen

Der Verf. hat eine umfangreiche Dissertationsschrift von mehr als achthundert Seiten vorgelegt. Er ist in seiner Themenstellung überaus ambitioniert. Die vorliegende Arbeit darf nicht verwechselt werden mit anderen, routiniert verfassten, an Üblichkeiten orientierten Qualifikationsschriften im Fach Philosophie. Insofern möchte ich dem Verfasser einen Bonus einräumen.

Das aber fällt äußerst schwer. Es ist nicht nur der Umfang der Arbeit, sondern auch der weitschweifige Duktus der Argumentation (wenn eine solche überhaupt zu erkennen ist, was in ganzen Abschnitten nicht der Fall ist), die fehlende Präzision in der Durchführung einer

voraussetzungsreichen Arbeitshypothese, die besagt, dass jedes philosophische Problem prinzipiell lösbar sein soll, insofern die Einzigartigkeit und Vielheit von Problemen sowie ihre Immanenz in der Stellung konsequent berücksichtigt wird (15).

Um diese Arbeitshypothese bearbeiten zu können, müsste der Status von Problemen zuerst herausgearbeitet werden. Sprechen wir von Problemen in erkenntnistheoretischer, ontologischer, phänomenologischer oder wissenssoziologischer Perspektive? Der Verf. scheint eine Gesamtperspektive einnehmen zu wollen. Dann aber bleibt völlig unklar, wie es zu einer „Stellung“ der Probleme kommt und wie wir im Hinblick auf ihre Stellung methodisch zwischen Singularität und Vielheit unterscheiden können.

Gegen die These der Lösbarkeit von philosophischen Problemen, die der Verf. vertritt, spricht die gesamte Philosophiegeschichte von Aristoteles bis Wittgenstein, die entweder die Lösbarkeit für unmöglich hält (Kant, Hartmann u.a.) oder an ihr gar nicht interessiert ist (Wittgenstein: ein philosophisches Problem liegt dann vor, wenn ich mich nicht auskenne). In dieser Hinsicht ist es schwierig dem Verf. auf der langen Strecke schon am Start zu folgen, weil die These nicht begründet ist, sondern eher einem eigenwilligen Problemlösungsinteresse zu entsprechen scheint.

Ebenfalls verwunderlich ist, dass in der Studie die großen Forschungsarbeiten zur philosophischen Problemgeschichte (Windelband, Dilthey, Natorp, Cassirer u. a.) nicht konsultiert oder nur erwähnt (Russel u.a.) werden. So extensiv das Literaturverzeichnis der Dissertationsschrift auch ist, das als Ausdruck stupender Belesenheit gelten darf, so unzureichend ist es doch für die Bearbeitung der grundlegenden These.

Auf die systematisch-methodologische Einleitung folgen Abschnitte, in denen Eugen Fink und Gilles Deleuze als Philosophen des philosophischen Problems vorgestellt oder große Parcours durch die Philosophiegeschichte besprochen werden. Warum werden Fink und Deleuze als Ausgangspunkt gewählt? Diese Entscheidung ist begründungspflichtig. Die Analyse philosophischer Probleme in systematischer und historischer Absicht ist extensiv. Das alles ist im Detail durchaus lehrreich und – auch hier – das Ergebnis umfassender Lektüre- und Interpretationsleistungen. Aber die These von der prinzipiellen Lösbarkeit philosophischer Probleme wird nicht annähernd eingeholt. Und das aus den Gründen, dass der Status eines Problems und die genaue Differenzierung von philosophischen Problemen im Gegensatz zu lebensweltlichen (darüber denkt der Verf. ausführlich nach, aber er packt das Thema nicht

systematisch an) und wissenschaftlichen Problemen bspw. der Geschichtswissenschaften, der Soziologie oder der Physik, ungeklärt bleibt.

Um eine angemessene Beurteilung der vorliegenden Dissertationsschrift vornehmen zu können, sind noch weitere Hürden zu nehmen, die vorrangig mit einem Denk- und Schreibduktus zusammenhängen, dem Stringenz fehlt und der systematische Kohärenz vermissen lässt. Der wilde Ritt durch die Philosophiegeschichte geht über hunderte von Seiten, ohne dass ein Leser einen Leitfaden an die Hand bekommt. Es bleibt weitgehend unklar, warum von Kapitel zu Kapitel, Abschnitt zu Abschnitt in diese Richtung abgelenkt wird und nicht eine andere. An jedem Punkte wären andere Optionen möglich, das Thema bietet viele Einstiegs- und Umstiegsmöglichkeiten (auch nach dem Anfang mit Fink und Deleuze). Es ist schon richtig, dass man als Verf. einer wissenschaftlichen Studie nur einen Weg gehen kann, aber dann sollte auf nachvollziehbare Weise argumentativ begründet werden, was gegen andere Optionen spricht.

Es sollte deutlich geworden sein, dass ich unter diesen Voraussetzungen auch den abschließenden „Lösungsansätzen“ wenig abgewinnen kann, obwohl der Verf. hier um Klarheit bemüht ist. Trotz aller Kritik möchte ich auch festhalten, dass der Verf. eine ungeheure Energieleistung vollbracht hat. Um diese Leistung sichtbar hervortreten zu lassen, ist vor einer Publikation der Arbeit eine gründliche Überarbeitung und konsequente Kürzung notwendig.

Ich bewerte die Dissertationsschrift von Herrn Sandro Christopher Herr mit der Note

Cum laude



BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL
Gerald Hartung
Philosophisches Seminar
Prof. Dr. Gerald Hartung
Gaußstraße 20, 42119 Wuppertal